

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1846

19.9.1846 (No. 256)

Karlsruher Zeitung.

Samstag, den 19. September

No. 256.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbj. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 fr. und 4 fl. 15 fr.
Einsendungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 fr. Briefe und Gelder frei.

1846.

Deutschland.

Karlsruhe, 16. Sept. Diensta Nachrichten. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben allergnädigst geruht, den Oberleutnant und Adjutanten der 1sten Infanteriebrigade, Achenbach, zur Gendarmerie zu versetzen.

Karlsruhe, 15. Sept. Der Abg. Busch hatte in einer der letzten Sitzungen auf einen persönlichen Angriff Hecker's gegen ihn eine Reklamation angekündigt, und führte sie in der heutigen Sitzung in folgenden Worten aus: Es wird der hohen Kammer erinnerlich seyn, wie ich in einer der jüngsten Sitzungen aus Anlaß meiner Motion auf Wiederherstellung der Freiheit der katholischen Kirche wegen Aenderung meiner Ansicht über Huz von dem Abg. Mathy angegriffen worden bin. Er hat mich auf eine Weise gefragt, die mir gestattet hätte, ihm nicht zu antworten. Ich habe es dennoch gethan, weil ich keine detartige Erklärung zu scheuen habe. Auf die Frage, ob ich eine Schrift, die er in Händen habe, geschrieben, habe ich geantwortet: Nein — ich glaube es nicht. Ich ging von der Meinung aus: es sey von einem selbstständigen Auftrag oder einem Briefe die Rede, ich konnte mich nicht erinnern, daß ich einen solchen je geschrieben hatte. Im Verlauf der Diskussion erinnerte ich mich aber, und erklärte auch, daß ich vor 12 Jahren Abänderungen zu einem mir von Freundeshand mitgetheilten Aufsatz über Huz gemacht habe. Sie wissen, meine Herren, daß ich den Herrn Abg. Mathy in der Diskussion wiederholt aufgefordert habe, den angeblichen Aufsatz vorzulesen. Er hat es nicht gethan, hätte er es, so wäre die Sache sofort erledigt worden. Weiter erklärte ich mich in jener Sitzung nicht, warum nicht? Meine Herren, in jener Sitzung wurde die katholische Kirche so arg mißhandelt, daß jede Mißhandlung des Einzelnen dagegen zurücktreten mußte. Ferner gibt es einen moralischen Scl, der einem Ehrenmann bei einem gewissen Maß und einer gewissen Art des Angriffs die Rede spart. Das war damals der Fall. Was geschah aber? In einer spätern Sitzung wurde von einem Mitglied der linken Seite meine Wahrhaftigkeit in ein schiefes Licht gestellt, die öffentlichen Blätter, die radikal und selbst andere haben die Sache entstell, als habe man mich zum Schweigen gebracht. Meine Herren, ich habe in politischen und kirchlichen Dingen eine Aenderung meiner Gesinnung durchgegangen. Auch in Beziehung auf Huz ist der Wechsel meines Urtheils eingetreten. Sie abzuleugnen konnte mir nicht im Entferntesten einfallen. Der Wechsel meines Urtheils liegt in den Hefen Hundert von Zuhörern, das frühere Urtheil und das aus dem Studium der Untersuchungsakten berichtigte spätere Urtheil. Meine Erklärung in der Kammer konnte also nicht die Ursache der Aenderung meines Urtheils, sondern nur die Form meiner angeblichen Schrift betreffen. Um nun irrthümliche Ansichten und absichtliche Entstellungen zu berichtigen, habe ich den Herrn Präsidenten gebeten, den Herrn Abg. Mathy aufzufordern, in seiner Gegenwart die fragliche Schrift mir vorzulegen. Der Abg. Mathy hat die Schrift vorgelegt. Und was ist sie? Von mir geschriebenen sind es Korrekturen eines fremden Aufsatzes, Berichtigungen einzelner Worte, einige abgerissene Sätze als Zusätze, Alles auf einer Seite. Sie wurden ohne jeden Vorbehalt mit Konstanz einem meiner damaligen Freunde mitgetheilt. Ich glaube, wer, um einem politischen Gegner zu schaden, so auf längst der Freundeshand Mitgetheiltes zurückspürt, hat sich selbst gerichtet. Ich habe in diesem Hause Vieles ausgesprochen; ehe ich noch eingetreten, wurde ich hier angegriffen. Ich habe meine Stellung in dieser Versammlung vorausgesehen, ich habe viele Hoffnungen in diesem Hause liegen lassen. Allein meinen Charakter will ich rein und unbeschadet aus diesem Hause tragen. Ich habe mit Entschiedenheit und Offenheit stets mich ausgesprochen. Niemand in diesem Hause wird mir die geringste Zweideutigkeit meiner Gesinnung und ihrer Aussprache vorwerfen. Offen, klar und stark stelle ich meine Ansichten den gegnerischen entgegen. Ein Leben voll Mühe, Entbehrung und herber Bil-

dung meiner Wissenschaft und Ueberzeugungen liegt hinter mir. Ja, meine Herren, es ist in meinen politischen und kirchlichen Gesinnungen eine langsame, entschiedene Reform vorgegangen. Ich war der Schüler meiner Lehrer, und welchen politischen und kirchlichen Lehren sie folgten und folgen, das weiß man in diesem Hause. Ich habe als junger Mensch vertrauensvoll ihren Lehren gefolgt mit der ehrlichen Hingebung der Jugend. Ich danke Gott, daß er mich andere Wege geführt hat, ich danke Gott im Hinblick auf die Werke derjenigen politischen Partei, der ich als Gegner gegenüber stehe, und der ich stets als solcher gegenüber stehen werde. Ich habe in langsamer, an der Hand von Studien vollführter Umbildung meine Ueberzeugung festgestellt, doch aber auch in Folge des Anblicks der Wirksamkeit jener Partei, der ich jetzt feindlich gegenüber stehe. Als ich von ihr zurücktrat, hatte ich nur ihre Verfolgung in Aussicht. Ich begann den Rücktritt von dieser Partei in der Zeit ihres Sieges; von der Julirevolution an, wo ich den Mißbrauch der Geltung derselben in der Nähe sah, schreibe ich der Anfang der Berichtigung meiner politischen und kirchlichen Anschauungen. Selbst in dem Schriftchen, das die mir feindliche Partei hier in neuesten Tagen widerrechtlich wieder abdrucken ließ, liegt neben einer Menge unreifer Ansichten eine feste monarchische Gesinnung. Ich hatte nur Nachteile, keinerlei Vortheile von irgend einer Seite her zu erwarten. Wo sind denn die mir irgend woher gereichten Gnaden? Ich nehme keine Untrüglichkeit meiner Ueberzeugungen in Anspruch; das Leben soll aber nicht ohne Lehre an mir vorübergehen. Ich schließe mit den Worten des Apostels: Als ich noch ein Knabe war, hatte ich kindische Gedanken, seit ich nun ein Mann geworden, habe ich männliche Gedanken. Meine Herren von der Linken, lassen Sie den Knaben und den Jüngling in seiner Vergangenheit, halten Sie sich an den Mann, der er stellt sich Ihnen stets in's Feld in dem Ernst und mit dem Muth seiner reifen Ueberzeugungen. (A 545)

Karlsruhe, 18. Sept. Professor Jordan hat sich vor wenigen Tagen mit seiner Familie von Frankfurt nach Rheinbayern begeben, um daselbst durch den Gebrauch der Traubenfur seine zerrüttete Gesundheit zu stärken und ein schweres Brustleiden zu heilen. Die harten Schicksale dieses Mannes, sein langes Kerkerleiden haben ihm allenthalben eine warme Theilnahme erregt, die sich denn auch auf seiner Durchreise in Heidelberg und Mannheim lebhaft ausgesprochen, wie die dortigen Blätter seiner Zeit berichtet. Ein Korrespondent aus Karlsruhe sagt nun in der heutigen „Oberrheinischen Zeitung“: „der wehmüthig freundliche Empfang und die sinnige Theilnahme,“ welche sich bei Jordan's Ankunft in jenen Städten kund gegeben, habe in gewissen hiesigen Kreisen eine unangenehme Stimmung hervorgebracht; und damit man über diese „gewissen Kreise“ nicht im Zweifel sey, setzt er gleich darauf die bürgerlichen Kreise der Residenz gegenüber, welche die Gesinnungen der Nachbarn theilen. Wir wissen nicht, ob der Korrespondent es versteht, Herzen und Nieren zu prüfen, aber das wissen wir, daß es eine große Annahme ist, von der Stimmung der gewissen Kreise, in denen er sich nicht zu bewegen scheint, mit solcher Sicherheit zu sprechen, wie er in der „Oberrhein. Ztg.“ es thut. Man kann dem Unglücklichen eine recht innige Theilnahme schenken, ohne daß man dies durch Orientationen thut; und selbst, wenn man die letzteren nicht billigt, so ist damit noch keineswegs ausgesprochen, daß man nicht wirklich Mitgefühl hege. Es erscheint daher die Aeußerung des Korrespondenten so ziemlich als eine Verdächtigung der „gewissen Kreise“, welche man von einer andern gewissen Seite als der letzteren feindlich gesinnt darzustellen bemüht ist.

Stuttgart, 18. September. Bei der am 15. und 16. d. M. vorgenommenen Wahl eines ständischen Abgeordneten für den Oberamtsbezirk Tuttlingen wurde Dr. Robert v. Mohl, Stadtrath in Tübingen, für den Rest der Wahlperiode gewählt.

Vom Rhein, 4. Sept. (M. Z.) Ich glaube, trotz aller Gegenversicherungen, bis jetzt nicht, daß der Jesuitengeneral Rothmann in Deutschland sich befinden. Die Sache hat etwas Mysteriöses, worüber wir wohl demnächst aufgeklärt werden. Bemerkenswerth bleibt indeß, daß die ultramontanen Blät-

Aus dem Leben eines Armen.

Es war Winter — der Winter der Armuth — der Winter der Seele. Der heftige Regen schlug mit seinem traurig einformigen Tone gegen die halb zerbrochenen Scheiben der Wohnung; im Innern war Alles still, und nichts als ein leises, dumpfes Stöhnen, das an den Wänden hingilt, bezeichnete sie als den Aufenthalt menschlicher Wesen; dann und wann, wenn draußen Fußstapfen ertönten, hörte man ein Geräusch, als wenn sich Jemand mit Anstrengung auf einem Lager in die Höhe richtete. — Wieder erschallten Schritte — sie schienen auf das Haus zuzukommen, aber sie gingen vorüber, und es folgte ein tiefer, schmerzlicher Seufzer. Endlich wurden schnellere Schritte vernehmbar; sie kamen näher, erschallten dann im Hause, und behutsam wurde die Thüre geöffnet. Eine weibliche Gestalt blieb ängstlich lauschend auf der Schwelle stehen; sie schien zu zögern mit dem Eintreten, als wisse sie nicht, ob sie sich in der Nähe eines Lebenden oder eines Todten befinde.

„Müller!“ fragte sie endlich, und ihre Stimme zitterte vor ängstlicher Erwartung, ob sie eine Antwort erhalten würde oder nicht.

„Anna!“ flüsterte eine Stimme, kaum hörbar zwar, aber dennoch hinreichend als Antwort für die ängstlich Lauschende. Sie sprang schnell an das Lager, und im nächsten Augenblicke floßen ihre Thränen nieder auf das Gesicht des Kranken. „Weine nicht!“ bat dieser; „Du bist zurückgekehrt, und nun wird mir wieder wohler werden.“

Einige Augenblicke, und es brannte Feuer in dem Gemache; wieder einigte, und dem Kranken wurde eine Mahlzeit bereitet; sie war ärmlich und spärlich, aber sie konnte ihm ja nicht mehr bieten! Mit zitternder Hand nahm sie das flackernde Licht auf und trat zu dem Bette; sie wünschte, sein Gesicht zu betrachten, und wagte es doch kaum, aus Furcht, darin die Zeichen eines verichimmerten Gesundheitszustandes zu erkennen.

Das Getränk, das Genesung bringen sollte, wurde dann genommen, und so

schlecht es auch schmecken mochte, kam es dem Leidenden doch süß vor, denn die geliebte Hand hatte es bereitet, und Anna's Arm stützte ihn, während er es trank; ihr Busen war sein Kissen, ihre Rippen preßten sich auf seine Stirn. Den ganzen langen Tag hindurch hatten Fremde ihm Hülfe geleistet, oder er hatte ganz allein gelegen. — Bald war er in die Arme eines wohlthätigen Schlimmers gesunken.

Einige Zeit herrschte tiefe Stille in dem Gemache, bald aber wurde der Athem des Kranken lauter und schwerer. Die ängstlich lauschende Anna schlich mit dem Lichte zu ihm und neigte sich über ihn. Ein schmerzlicher Seufzer entrang sich seiner Brust. In Schlaf konnte er seine Gefühle nicht so unterdrücken, wie er es wachend that, um das geliebte Weib nicht zu betrüben; denn wachend verrieth kein Wort, kein Laut die Größe seiner Leiden!

Außer sich vor Angst, neigte sie sich über ihn — ihr Gesicht war leichenblau; ihre Brust drohte zu zerpringen; ihr ganzes Wesen verrieth die fieberhafteste Angst. Sie beugte sich niedriger, und noch niedriger, um sich zu überzeugen, daß die gefürchtete Krisis wenigstens jetzt noch nicht eintrete; sie hoffte, denn sie mußte hoffen, sonst wäre ihr Herz gebrochen. Er schlief! Die junge Frau stützte die brennende Stirn gegen die Wand, und blickte zu gleicher Zeit umher in dem Gemache. Es war sonst ein Aufenthaltort der Behaglichkeit, des Wohlstandes, der Gesundheit und des Glückes gewesen; jetzt war es der Sitz der Armuth, Krankheit und Verzweiflung.

Allmählig war ein Stück des Hausgeräthes, ein Zeichen des Wohlstandes nach dem andern verschwunden, um den dringendsten Bedürfnissen abzuhelfen, und jetzt mußte das Weib seines Herzens, die Theilnehmerin seiner Freuden und Leiden, ihn verlassen, um durch ihre tägliche Arbeit den karglichsten Lebensunterhalt zu gewinnen, und er mußte während dessen von dem Mitleid der Nachbarn die nöthigsten Dienstleistungen erwarten.

„Ach,“ rief sie in ihrem Schmerze aus, „könnte ich ihm nur irgend einen Beistand gewinnen, daß er doch noch gesund würde.“ Bittere Thränen rannen ihr

ter ein tiefes Schmelzen beobachten. Es scheint, als habe Vater Rothaan einen Doppelgänger oder spiele die Rolle des alten Ueberall und Nirgends. Von Amsterdam, seiner Heimath, wird wiederholt behauptet, der Vater sey in Rom, wo es freilich jetzt auch alle Hände voll für ihn zu thun gibt. Dagegen beharren die Deutsch-Katholiken u. Lichtfreunde in unserer Gegend darauf, daß er über Aschaffenburg durch Franken nach dem eigentlichen Bayern gereist sey, und münchener und augsburger Blätter melden, man erwarte ihn an der Isar, wo er den schmeichelhaftesten Empfang finden werde. Wer hat Recht? Kein italienisches oder französisches Blatt that bis jetzt Meldung von der Abreise des Hrn. Rothaan aus Rom; auch hat man weder aus Tyrol noch von der Schweiz her vernommen, daß er bei seinen getreuen Ordensbrüdern in Innsbruck oder Freiburg und Luzern eingekerkert sey. Er erscheint plötzlich, wie ein Reisender bürgerlichen Standes ex machina auf dem frankfurter Posthofe, wo einige Lichtfreunde ihn entdeckt haben wollen. Wie gesagt, die Sache wird sich wohl bald aufklären; ich für mein Theil glaube, daß allerdings irgend ein angesehenes Jesuit Bayern durchreist; aber daß Hr. Rothaan in eigener Person sich in unserm Deutschland befinde, muß für jetzt noch in Abrede gestellt werden. — Höchst beachtenswerth ist die Haltung der ultramontanen Blätter dem Papste gegenüber. Der heilige Vater ist ihnen nicht katholisch genug, und nachdem sie lange alle erfreulichen Nachrichten aus dem Kirchenstaate rundweg für Lügen erklärt hatten, verurtheilten sie die hochherzigen Handlungen Pius IX. durch ein Schweigen, das bedeutungsvoll seyn soll. Sie erwähnen nichts von den segensreichen Reformen, denn deutet es nicht auf einen früheren beklagenswerthen Zustand in Rom, daß diese Verbesserungen nöthig sind? Und liegt nicht in dem Jubel des römischen Volkes ein schweres Verdammungsurtheil gegen die früheren Zustände und die bisherige Regierung? Ganz Italien schwimmt in Jubel; unsere patentirten Alleinseligkeitshaber schmolzen ganz offen mit dem Kirchenfürsten! Während war, was sich am 21. August in Ancona begeben hat. An jenem Tage trafen dort viele von den vor zwölf Jahren Verbannten wieder ein, und die härtigen Männer weinten wie Kinder, als sie den Boden der Heimath wieder betraten. Am Abend war die ganze Stadt beleuchtet, aus den Fenstern flatterten die Fahnen, auf den öffentlichen Plätzen waren Triumphbögen errichtet, an 8000 Menschen durchzogen mit Fackeln die Straßen, das Feuerwerk und die Kanonenschläge wollten kein Ende nehmen. Die Inschriften auf den Bannern waren sehr bezeichnend, z. B. „Es lebe der unsterbliche Pius IX.“ „Es lebe Italiens Schutzengel!“ „Freiheit des Verkehrs und Handels!“ „Abendschulen!“ „Zollverein!“ „Es lebe das vereinigte Italien!“ „Es leben gute Gesetze!“ „Brüderliche Einigung!“ Natürlich mögen unsere Ultramontanen von dergleichen nichts wissen, und in Koblenz erklärte neulich ein Mann bei Tafel: „die Römer hätten aufgehört gute und wahre Katholiken zu seyn!“ Unsere rheinischen Ultramontanen sind päpstlicher als der Papst selbst. Daß nur bei Leibe das Volk in Masse nichts von dem liest, was der neue Papst thut, es könnte den Autoritätsglauben irre führen!

Köln, 11. Septbr. (Blf. 3.) Gestern erging an den Ausschuss der Wahlversammlung von Seiten der Regierung der Befehl, sich künftig nicht mehr zu Vorwahlen zu versammeln, und zwar aus dem Grunde, weil der Ausschuss das Vertrauen der Regierung nicht besitze. Dem Vernehmen nach soll auch dem städtischen Oberbürgermeister von Seiten der Regierung der Befehl zugekommen seyn, künftig keine Bürgerversammlungen mehr in der Rathhaushalle zu gestatten und keine Bittschriften mehr von Seiten der Bürgerschaft entgegenzunehmen.

Aus Berlin, 11. Septbr., schreibt die „Kölnische Zeitung“: „Man spricht von einer Kollektivnote, welche die drei absoluten Großmächte an das londoner und eventuell auch an das pariser Kabinet über den letzten polnischen Aufstand und die dadurch veranlaßte Besetzung Krakau's zu erlassen im Begriffe sind. Bekanntlich war es im Ober- und Unterhause zu lebhaften Interpellationen an Lord Palmerston gekommen, und hatte derselbe in einer Weise erwidert, daß er die Regierung Ihrer Majestät wohl für ermächtigt ansehe, sich über die Aufrechterhaltung der wiener Verträge nähere und unmittelbare Auskunft zu verschaffen. Es sind darauf den englischen Ministern in St. Petersburg, Wien und Berlin bezügliche Instruktionen zugekommen, in Folge deren mehrfacher Schriftenwechsel und persönliche Beratungen stattgefunden haben. Es wurde erklärt, daß, wie die drei Schutzmächte von Anfang herein gemeinschaftlich gehandelt haben, sie auch alle Vorgänge solidarisch vertreten und den englischen Anfragen in einer Kollektivnote antworten würden. Von dem Inhalte dieser Note ist uns bis jetzt nichts Näheres bekannt, als daß die Geltung der wiener Verträge vollkommen anerkannt und nachzuweisen versucht wird, wie durch die von den Schutzmächten zum Besten Krakau's selbst getroffenen Maßregeln auch nicht die geringste Verletzung dieser Verträge herbeigeführt

über die Wangen. „Ja, ja!“ rief sie endlich aus, „für ihn will ich betteln und so lange stehen, bis Herzen von Stein sich erweichen. So lange ich noch Athem habe zu bitten, soll er nicht sterben.“

Und häufig ihr Tuch ergreifend, stürzte sie hinaus auf die Straße, ohne selbst zu wissen wohin. Bald sah sie einen Wagen auf ein elegantes Haus zufahren; sie eilte hin, bis sie neben dem Wagen stand. Ein alter Herr stieg zuerst heraus. Sie hatte das Alter stets geübt und geliebt, und Muth fassend, wollte sie ihn anreden, als das vornehme Wesen, mit dem er einherschritt, sie einschüchterte; und noch ehe sie zu Worte kam, war er in dem Hause verschwunden. Eine junge Dame folgte, geführt von einem Offizier. „Mein Fräulein!“ begann sie, doch die Aufregung raubte ihr den Athem.

„Sehen Sie so gut, mir aus dem Wege zu gehen!“ sagte die Angeredete, während ihr Begleiter sein Glas nahm und die Bittende ansah. Anna war schon zurückgetreten.

„Was für Herzen!“ seufzte sie, ihre Augen zu Gott erhebend. „Ach, Herr, vergib ihnen, denn sie kennen ja nicht die Qualen unverschuldeter Armuth.“

Wieder nähete Jemand. Es war ein Mann aus dem Wendepunkt des Lebens. „Ach, mein Herr, wenn Sie einigerm Mitleid hegen — mein Mann —“ Thränen drohten ihre Stimme zu erlösen.

„Mann!“ wiederholte der Fremde. „Nein, Kind, die Geschichte thut es nicht! Mann! — Wenn Du noch Vater gesagt hättest, so könnte ich Dir geglaubt haben; aber Mann —“

„Gewiß, gewiß, es ist wahr,“ betheuerte sie; „er stirbt aus Mangel an der ärztlichen Pflege, die ihm vielleicht durch eine Kleinigkeit verschafft werden könnte.“

Der Fremde schüttelte ungläubig den Kopf.

„Kann Dir nichts geben, Kind. Bettler unterstütze ich nie. Das ist ein schlechter, ein sehr schlechter Erwerb.“ Er ging, und verzweifelnd rang sie die Hände.

„Was fehlt Dir, meine Liebe?“ fragte neben ihr eine Stimme. Sie blickte auf und sah einen jungen, sehr elegant gekleideten Mann, der vom Pferde stieg.

worden sey. Was die spezielle Politik gegen die polnischen Landestheile betreffe, so habe jeder der beteiligten Staaten dieselbe bei sich allein zu verantworten, und beständen darüber weder staats- noch völkerrechtliche Urkunden, welche einer dritten Regierung das Recht irgend einer Einmischung gewähren könnten. Wir glauben, daß mit der Note nur einer leeren Förmlichkeit genügt werde; denn zu einem ersten Bruche wegen Polen's dürfte es zwischen den Großmächten, so lange die bisherigen Zustände fortdauern, nicht kommen. Man hat in Paris wie auch in London Polen aufgegeben, und beschränkt seine Theilnahme auf das Asyl und die Unterstützung, welche man seinen flüchtigen Kindern gewährt. — Die Nachricht der Vermählung des Herzogs von Montpensier mit der Infantin Luise hat unsere Diplomaten sehr unvorbereitet gefaßt. Dazu kommt, daß in vier Wochen Alles abgethan seyn soll. Zu spät bereut man jetzt, keinen Repräsentanten in Madrid zu haben.

Lübeck, 13. Septbr. (H. N. 3.) Das heute Morgen in Travemünde angekommene petersburger Dampfschiff „Kaslednik“ hat die Nachricht mitgebracht, daß der königl. dänische Gesandte in St. Petersburg, Graf Rangau, seine Entlassung bei dem Könige von Dänemark beantragt habe. Seine Gemahlin ist bereits mit demselben Dampfschiffe in Travemünde eingetroffen.

Schleswig, 12. Septbr. (Wef. 3.) Der Herzog von Augustenburg wird, wie jetzt sicher feststeht, der nächsten Session der schleswig'schen Ständeversammlung in Person beizuwohnen, und dem Vernehmen nach zwei inhaltsschwere Anträge entweder selbst stellen, oder doch entschieden unterstützen. Der eine dieser Anträge wird sich auf Herstellung der alten schleswig-holsteinischen Landesrechte, z. B. gemeinschaftliche Landesvertretung beider Herzogthümer, der andere auf Ertheilung einer Verfassung mit steuerbewilligenden Ständen beziehen.

Aus Holslein, 13. September. (W. 3.) Wieder ein neues Item in das lange Register der dänischen Eingriffe gegen deutsches Wesen und deutsche Selbstständigkeit einzutragen. Durch ein königliches Handschreiben (man nennt ausdrücklich diese Form der Notifikation) ist dem Professor Waiz in Kiel ernstlich und dringend verboten worden, die vaterländische Geschichte seinen Zuhörern in einem anderen Sinne vorzutragen, als in einem solchen, welcher mit der Begutachtung der dänischen Erbfolgekommission und den Behauptungen des „offenen Briefes“ im Einklange stehe! Verzeihen Sie die schwerfällige Periode: es ist fast unmöglich, einem solchen Machtedikte gegenüber noch an Sympathie zu denken. Wie ich höre, wird die Kieler Universität die Antwort auf diese Zumuthung nicht schuldig bleiben. Es war unter den Professoren die Rede davon, Sr. Majestät an dessen Geburtstag durch eine Deputation zu beglückwünschen; nach dem Eintreffen jener Verwarnung (oder wie man es nennen will) soll man von diesem loyalen Vorhaben nicht mehr sprechen. Jedensfalls hat in den gelehrten Kreisen die erwähnte königl. Ermahnung eine tiefe Sensation erregt, und in weiteren Zirkeln wird sie als Beleg aufgenommen werden, wie fest man dänischer Seite auf die Macht der Wahrheit und des Rechts baut.

Altona, 11. Septbr. (H. N. 3.) In der hiesigen jüdischen Gemeinde wird eine Dankadresse an die badische zweite Kammer wegen ihres Votums über die Judenemanzipation vorbereitet. Man hofft hier, daß die sowohl weit zahlreichere, als auch viel bedeutendere Namen in sich schließende hamburgische Gemeinde bald einen gleichen Schritt thun wird.

Kiel, 10. Sept. (W. 3.) Durch allerhöchsten unmittelbaren Befehl ist dem Oberkriminalgericht befohlen, gleichfalls gegen die hiesigen Senatoren Lorenzen und Eilers, sowie die Advokaten Frederici und Hedde Kriminaluntersuchungen einzuleiten, gleichfalls wegen Theilnahme an der Versammlung, worin die Vorberatung für die notiorfer Versammlung stattfand. Wir erinnern daran, daß es dem Herrn Dischhausen als dem Präsidenten dieser Versammlung angeboten wurde, wenn er sein Ehrenwort geben wolle, die notiorfer Volksversammlung nicht zu besuchen, solle keine Kriminaluntersuchung wegen dieser vergangenen wider ihn angeordnet werden. So treibt man mit Kriminalprozeß Handel! Und diese Verschwörer haben so öffentlich gehandelt, daß ganz Kiel bald nur noch aus Inculpationen und Zeugen besteht. — Wie wir vernehmen, hat die auf allerhöchsten unmittelbaren Befehl über Beisler und Dr. Lorenzen niedergesetzte Kommission nunmehr ihre Vernehmungen geschlossen und ist nach Glückstadt zurückgekehrt. Die Resultate derselben sind, wie es heißt, höchst erfreulich, indessen haben die Angeschuldigten gegen die offensibare Kabinetstjustiz protestirt. Es beruht nämlich diese Art derselben schon auf einer älteren Praxis unserer Kriminalgerichte. Wenn die Regierung mit einem Kriminalprozeß verfolgen will, der muß sich dies gefallen lassen; auch bei mangelndem Thatbestande können die Gerichte die förmliche Anklage durch den Fiskal nicht verhindern, und sind nur in Betreff des Enderkenntnisses ungebunden. Es steht zu erwarten, daß sich auf diese Weise bald das ganze

Sie zögerte mit der Antwort. „Komm,“ fuhr er fort, „erzähle mir Deine jetzige Geschichte; Du weißt wohl, der Wechsel ist unterhaltend.“

Anna richtete einen strengen Blick auf ihn. „Ich verlange nichts von Ihnen,“ sagte sie; „ich flehte um Mitleid, und Beschimpfung ward mir. Ich will nicht mehr bitten.“ Bald darauf war sie wieder an der Seite ihres Kranken. Er schlief noch immer, und als er wieder zu den traurigen Wirklichkeiten des Lebens erwachte, erklärte er, sich ein wenig besser zu fühlen.

„Reich mir die Bibel, Anna,“ sagte er; „ich glaube, ich könnte Dir jetzt vorlesen.“

Anna sah besorgt zuerst auf das heilige Buch und dann auf ihren Mann, als wünschte sie zwar, sein Begehren zu erfüllen, wüßte aber nicht, ob es auch rätlich sey. „Ach,“ sagte sie, „könnte ich es doch lesen! — Die Unwissenheit ist doch eine harte Last der Armuth, denn sie ist eine Entwürdigung!“

„Nein, klage Dich nicht an,“ tröstete er. „Deine Eltern waren zu arm, Dir Unterricht geben zu lassen, und ich konnte später der täglichen Arbeit nicht so viel Zeit abmüßigen, Dich zu unterrichten. — Ach, daß es Gottes Wille war! — Gleichhöpft durch den Schmerz, sank er auf sein Lager zurück.“

„Strenge Dich nicht so an, Richard, wenn Du mich lieb hast!“ bat Anna.

Er sah ihr freundlich in das Gesicht; dann las er die Worte, bei denen er das Buch zufällig aufgeschlagen hatte: „Nichte nicht, auf daß Du nicht gerichtet werdest,“ begann er, dann hielt er inne, faltete die Hände, beugte sich vorwärts und schien inbrünstig zu beten. Anna hütete sich, ihn durch die leiseste Bewegung zu stören. Im nächsten Augenblicke sank er zurück an ihren Busen — ihr Auge traf das seine — sie war Wittwe.

— In einer Gesellschaft wurde über astronomische Gegenstände gesprochen, und unter Andern gesagt: Ein Planet sey ein Körper, der sein Licht von einem andern empfangt. „Da bin ich auch ein Planet,“ sagte der Diener des Hauses, der gespannten Ohres zugehört hatte. „Wie so?“ fragten lachend die Anwesenden. „Ich freige ja auch das Licht vom gnädigen Herrn!“

Land in einem Kriminalprozeß befindet, den es sich vielleicht wie Herr Dshausen dadurch ablaufen könnte, wenn es Stillschweigen verspräche. Was man eigentlich durch diese Kriminalprozeße bezweckt, ist indessen nicht recht abzusehen, denn daß nach der Ansicht des Oberkriminalgerichts die inkriminirten Reden nichts Verbrecherisches enthalten, geht schon daraus hervor, daß dieselben in den öffentlichen Blättern schon längere Zeit abgedruckt waren und das Gericht nicht von Amtswegen einschritt. Sollte man vielleicht annehmen, daß die Mitglieder des Gerichts durch die inzwischen geschehenen und bevorstehenden Abfertigungen von Richtern eingeschüchtern worden seien? oder will man durch die Beschwerden, welche jeder deutsche Kriminalprozeß enthält, einschüchtern? oder will man absichtlich eine Revolution herbeiführen?

Neumünster, 14. Sept., 3 Uhr Nachmittags. (W. 3.) So eben bin ich hier von Rortorf zurückgekommen und beileide mich, Ihnen vor Postschluß in aller Kürze anzudeuten, daß die Volksversammlung heute Morgen durch militärische Gewalt, aber Gottlob ohne Blutvergießen, behindert und zur Auflösung gezwungen worden ist. Eine ungeheure Volksmenge — der Zug von Neumünster allein ward durch drei Lokomotiven gezogen — hatte sich eingefunden; aber auf dem Versammlungsorte fand man ein Bataillon Infanterie (jeder Mann war mit 30 scharfen Patronen versehen) und eine Schwadron Dragoner, jene von der reitende Bürger, diese von der ipeho Garnison aufgestellt, und gleich beim ersten Versuche der Versammelten, sich aufzustellen, ward ein Schoc der Dragoner in vollem Galopp auf die Menge ausgeführt, wobei jedoch die Dragoner weiter kein Unheil anrichteten. Da hierauf der anwesende Amtmann von Rendsborg, Herr v. Gosel, dem Versammlungskomitee geradezu erklärte, er werde dem allerhöchsten Befehle, die (gesetzlich bekanntlich erlaubte) Versammlung mit allen Mitteln zu verhindern, Folge leisten, so erklärte nach eingeholter Redeerlaubnis der designirte Vortrager, Herr Tiedemann aus Schleswig, den Anwesenden in eindringenden Worten, daß es der Wunsch des Komitees sey, hier und an diesem Tage kein Blutvergießen zu veranlassen, und daher die Versammlung auf eine andere Zeit zu verschieben. Hierauf trennte sich die Versammlung wirklich in völliger Ruhe, obwohl in einer so augenscheinlichen Erbitterung, daß es die größte Mühe kostete, durch Zureden einem blutigen Konflikt vorzubeugen; die Hauptmasse kehrte nach Neumünster zurück, wo das Komitee in dem Saale eines Hotels versuchte, ihr Verfahren zu rechtfertigen, als Kammerherr v. Heinze sie daran hinderte.

Italien.

Rom, 8. Sept. (A. 3.) Roms Bewohner haben heute dem heil. Vater wieder ein Fest bereitet, welches einzig in seiner Art dasteht. Schon früh am Morgen durchströmte die ganze Bevölkerung mit den Tausenden von Gästen aus den nahen und fernen Städten den festlich geschmückten Corso. Diese lange Gasse war auf beiden Seiten mit Fahnen und Fähnchen, den päpstlichen Wappen und den torbeerumschlungenen Inschriften „Viva Pio IX.“ geschmückt, alle Balkone und Fenster mit Teppichen, Quirlanden und Kränzen geziert. Die Paläste der Großen hatten gewirkte Teppiche, Blumenmosaiken etc. Alle Fenster und Logen so wie die Stühle auf den Seiten und die aufgeschlagenen Erböden waren von dem schönen Geschlecht in buntesten Farbentrachten besetzt. Auf dem Platz del Popolo war ein Triumphbogen errichtet, wie jener des Konstantin. Oben auf demselben stand die kolossale Porträtskulptur des Papstes mit den allegorischen Figuren der Gerechtigkeit und des Friedens, welche er segnet. Basreliefs schmückten die beiden Hauptansichten, wovon der gute Schäfer, der das verlorene Schaf zur Heerde zurückführt, besonders ansprach. Gegen zehn Uhr verließ der Papst seine Residenz auf Monte Cavallo mit zahlreichem Gefolge, voran auf einem weißen Maulthier der Kreuzträger, umgeben von der Schweizergarde und der Nobelgarde und gefolgt von Dragonern. Aus den Fenstern den ganzen langen Weg bis zum Platz del Popolo, wo der Papst am heutigen Fest (Mariä Geburt) in der Kirche San Maria del Popolo die Messe assistirt, flog ein Blumenregen auf seinen Wagen herab. Lächer und Föhnen schwenkten sich unter tausendstimmigen Coviva. Unter dem Triumphbogen war ein Blumenteppeich gelegt, welchen zu betreten die Pferde sich einen Augenblick scheuten. In dem Wagen, dem Papst gegenüber, saßen die Kardinalen Falconieri und Ferretti, was bei den Römern einen günstigen Eindruck machte, da beide als dem Papst zugethan bekannt sind. Nach Beendigung des Gottesdienstes fuhr der heilige Vater denselben Weg zurück, und gleicher Jubel, Blumenregen, Lücherschwenken und Covivarufen begleitete ihn bis zum Quirinal. Das verabredete Ausspannen der Pferde unterblieb auf ausdrücklichen Wunsch des Papstes. Ein Zug Delzweige tragender junger Leute mit einer Standard, worauf Gerechtigkeit und Friede zu lesen war, zog dem Wagen sowohl auf dem Hinweg als Rückweg voran. Truppen waren auf den Plätzen aufgestellt, aber von der Polizei war wenig zu sehen. Heute Abend wird die ganze Stadt festlich erleuchtet seyn. Fuhrwerke dürfen heute nicht auf dem Corso erscheinen.

Spanien.

St. Paris, 15. Septbr. (Korresp.) Dem „Constitutionnel“ wird aus Madrid geschrieben: Die Senatoren und Abgeordneten treffen bereits zahlreich in Madrid ein. Der Erzbischof von Barcelona ist ebenfalls schon gekommen, er wird im Senate sitzen. — Das Regiment del Principe, dessen Oberst der Infant Don Francisco d'Assisi ist, hat den Befehl erhalten, nach Madrid zu kommen. — Hr. Gonzalez Bravo war in Madrid eingetroffen. — Der Kurier mit der Dispense des Papstes wurde zwischen dem 20. und 24. d. in Madrid erwartet. — Der esparteristische „Expectador“ hatte gemeldet, mehre englische Kriegsschiffe hätten sich vor Cadix sehen lassen, und zog hieraus allerhand bedrohliche Schlüsse, der ministerielle „Heraldo“ vom 10. entgegnet ihm, diese Schiffe gehörten wahrscheinlich zu der englischen Flotte, die in den portugiesischen Gewässern kreuzt, und würden in allen spanischen Häfen empfangen werden, wie Schiffe einer befreundeten Nation. Der „Expectador“ möge übrigens versichert seyn, daß diese Schiffe weder Espartero noch irgend eine andere Hoffnung für die Freunde von Revolution an Bord hätten.

Frankreich.

St. Paris, 16. Sept. (Korresp.) Die Börsenkurse fallen fortwährend, und die Besorgnisse wegen der nächsten Folgen der projektirten Verbindung zwischen dem Herzoge von Montpensier und der Infantin Luiza sprechen sich in der Finanz- und Börsenwelt immer deutlicher aus. Gestern Abend hieß es, am 13. habe ein Kabinetstath in London stattgefunden, in dessen Folge Marquis von Normanby durch einen Kurier den Auftrag erhalten habe, gegen diese Verbindung direkt zu protestiren. Hr. L. Bulwer fährt indessen in Madrid mit seinen protestirenden Notizen fort, und die letzte derselben sprach schon, wie selbst der erministerielle „Heraldo“ andeutet, von „ernsten Verwicklungen“, die aus dieser Heirath hervorgehen, von „großen Uebelständen“, die

sie nach sich ziehen dürfte. Daß Hr. Bulwer, wie er sagt, auf eigene Faust und ohne direkte Instruktionen so handelt, ist nicht anzunehmen, die Heirathspunkte der französischen Regierung waren in London längst bekannt, und man läßt in einer so wichtigen Frage einen Gesandten auf dem Schauplatz der Handlung selbst gewiß nicht ohne Instruktionen. Nach dem Benehmen, das Herr Bulwer angenommen hat, muß er entweder auf glänzende Weise unterstützt oder auf eben so auffallende Weise desavouirt und abberufen werden. England aber desavouirt seine Agenten fast nie. Indessen wird die Sprache der englischen Blätter immer heftiger, und die „Times“ sagt: Herr Bulwer habe Instruktionen erhalten, die die projektirte Heirath für unmöglich erklären. Bemerkenswerth ist eine Stelle des „Morning-Herald“, der in direkter Verbindung mit dem französischen Kabinet steht, in der gesagt wird: „Der heftige und feindselige Ton der londoner Presse mache dem französischen Oppositionsblättern großes Vergnügen, denn diese wüßten sehr gut, daß das Nichtzustandekommen der Heirath des Herzogs von Montpensier mit der Infantin Luiza augenblicklich den Sturz des gegenwärtigen franz. Kabinetes u. den Bruch des guten Einverständnisses zwischen Frankreich und England herbeiführen werde. — Die Polemik der spanischen Oppositionsblätter gegen die Heirath gibt an Heftigkeit und Bitterkeit dem Tone der englischen Presse nichts nach. Man reizt die Massen auf, und ein französischer Kabinetstath, der, in Madrid ankommend, nach dem Hotel des Grafen Bresson fragte, ward, wie der „Español“ meldet, vom Volke verhöhnt und ausgepöffelt. Der „Heraldo“ zeigt an, daß in Folge aus Paris gekommener Depeschen der Herzog von Montpensier, von seinem Bruder Amale begleitet, Ende dieses Monats in Madrid eintreffen werde, und daß das Ayuntamiento beschlossen habe, die Doppelheirath durch außerordentliche Feste, Stiergefächte, Feuerwerke, Militär-Bankette, öffentliche Belustigungen u. dergl. auf das Glänzendste zu feiern. — Die Weinlese ist in den meisten Theilen Frankreichs bereits beendet; die fortwährende Hitze, die noch jetzt von 11 bis 4 Uhr über 25 bis 26 Grad steigt, hat dem Weine eine besondere Güte gegeben, und alle Kenner versichern, der Wein von 1846 werde die Weine von 1842, 1825, 1811 und 1802 weit überreffen, und könne nur mit dem Weine von 1762 gleichgestellt werden.“

Afrika.

St. Paris, 16. Sept. (Korresp.) Nachrichten aus Tunis vom 22. August melden, daß der dort lebende spanische Flüchtling, Oberst Ortega, beim Nachhausegehen Abends einen Flintenschuß mitten in's Gesicht erhielt, dessen Folgen er wahrscheinlich nicht überleben wird. Er hat den Mörder erkannt, und die Konsuln von Frankreich und Spanien haben sogleich von dem Bey strenge und schnelle Justiz verlangt.

Amerika.

St. Paris, 16. September. (Korresp.) Wir haben heute über Havre neuer Nachrichten bis zum 27. August. Das Wichtigste, was sie bringen, ist die Nachricht von der Abreise Santanna's von Havanna nach Vera-Cruz; er schiffte sich am 8. August in Begleitung der Generale Rejo und Almonte an Bord eines englischen Dampfschiffes ein. Da Santanna bei der strengen Blokade von Vera-Cruz ohne Genehmigung des amerikanischen Admirals nicht an sein Ziel gelangen kann, so muß man annehmen, daß er mit Genehmigung der nordamerikanischen Regierung sein Unternehmen angetreten hat, und seine Wiederergriffung der Regierung Mexiko's von der Union unterstützt, aber dafür auch an gewisse Bedingungen geknüpft ist. — Präsident Polk und die meisten Minister machten Erholungsreisen. Von dem Kriegsschauplatz war keine erhebliche Nachricht eingelaufen. — Der „Messager“ bringt folgende Nachrichten aus Mexiko: Vera-Cruz hat sich am 30. Juli für Santanna und das Föderalsystem erklärt. Kommissäre sind nach Havanna geschickt worden, um Santanna zurückzurufen. General Paredes, der von dieser Bewegung nichts wußte, hatte mit 4000 Mann Mexiko verlassen und seine Richtung gegen Guadalarara genommen. General Bravo war indessen an der Spitze der Regierung geblieben. Das Ministerium Tornal hatte insgesamt seine Entlassung gegeben, Herr Antonio Garay war beauftragt, ein neues Ministerium zu bilden. Paredes' Truppen sind ihm sehr ergeben, und man glaubte in Mexiko, er würde sogleich zurückkehren, so wie er das Pronunciamento von Vera-Cruz erfahre.

Vermischte Nachrichten.

Basel. Wir erzählen, sagt die „Basler Zeitung“, nach dem Intelligenzblatt folgenden Vorfalle, mit dem Wunsche, daß er in der Schweiz allgemein zur Warnung dienen möchte. Gestern Morgen tritt ein mit schweren Geldrollen beladener Fremder, dem Accent nach zu urtheilen ein Italiener, in das Bureau eines Geldwechslers, und fragt, wie viel Napoleons vorräthig seyen, erklärt sich bereit, die ganze ihm genannte Anzahl einzuwechseln, äußert jedoch den Wunsch, deren noch einige hundert Stück zu erhalten. Der Geldwechslers erbot sich, sie sofort herbeizuschaffen, und der Fremde verspricht, dessen Rückkehr abzuwarten. Kaum hat jedoch Jener das Bureau verlassen, so fällt es diesem ein, daß er noch einen Gang in die Stadt zu machen habe. Er thut nun das eben eingewechselte Gold vor den Augen einer im Bureau befindlichen Person in ein Säcklein, empfiehlt dasselbe, so wie seine Geldrollen, zu sorgfamer Aufbewahrung, und verläßt das Zimmer. Man harret seiner Rückkehr längere Zeit und öffnet endlich die Geldrollen, um in denselben — bleieme Thaler, — u. das Säcklein, um — Zahlpfennige darin zu finden. Der Schelm hatte Gelegenheit gefunden, das Säcklein unvermerkt mit einem ganz gleich aussehenden zu vertauschen. Zur Habhaftmachung des Betrügers sind alle erdenklichen Schritte gethan worden; möchten sie zu erwünschtem Ziele führen, indem dem Vernehmen nach der Verlust sich auf 3000 Frk. beläuft. (Berichten aus Freiburg zufolge soll der Gauner daselbst verhaftet worden seyn.)

St. Paris, 15. Sept. Seit drei Tagen fehlt in den hiesigen Kaffehäusern das Gestrone (Eis, Sorbet), da den großen Eisgruben von St. Ouen, die alle Kaffetiers und Limonadiers mit Eis versehen, dieser Artikel ganz ausgegangen ist. Die Administration der Eisgruben hat zwar in dieser Voraussicht schon vor einigen Wochen Schiffe nach Schweden und Nordamerika geschickt, um Eis zu holen, aber einstweilen ist Eisnoth, was den Parisern bei der fortbauenden großen Hitze sehr unangenehm ist.

Die Gesamtzahl der Omnibus, welche jetzt die Straßen von London durchkreuzen, beträgt 1490, und sie geben fast 4000 Menschen Beschäftigung. Die Erträgnisse dieser Fuhrwerke sind sehr verschieden, indem sie auf einigen Routen sich bis auf 4 Pfd. Sterl. täglich, in anderen aber nur auf die Hälfte belaufen. Nimmt man nur den niedrigsten Durchschnittsag der Einnahme an, so ergibt sich, daß für Omnibusfahrten in und um London täglich 2950 oder jährlich 1,087,000 Pf. St. verausgabt werden.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

D 671.1 Kenzingen, den 14. September 1846. Heute wurde die hiesige Stadt wiederholt auf das Empfindlichste heimgesucht. Um 2 1/2 Uhr Nachmittags kam in der f. g. Vorstadt Feuer aus, und in wenig Stunden waren 5 Häuser, 4 Scheunen eingestürzt, und 2 Häuser sehr beschädigt. Die Flammen griffen bei dem längeren Zeit anhaltenden Nord-Wind mit gräßlicher Wuth um sich, und war die ganze Stadt in größter Gefahr; nur die umsichtige und zweckmäßige Leitung unseres geachteten Herrn Amtmann Sied, welcher mit eigener Lebensgefahr unausgesetzt die Ordnung auf dem Brandplatze mit der größten Anstrengung unterhielt, und lobenswerthe Thätigkeit, Muth und Entschlossenheit der Löschen konnten die verheerenden Flammen meistern. Mit der größten Eile waren Spritzen mit der gehörigen Besatzung beigestellt.

men, wels' letztere wesentlich zur Lösung des Brandes beigetragen. Der unterzeichnete Ortsvorstand findet sich verpflichtet, den betreffenden Gemeinden hiermit öffentlich den verbindlichsten Dank abzusagen. Zehn Familien sind nun ohne Obdach und ohne Alles, was der Mensch zu seinem Unterhalt bedarf; alle Hülfsgegenstände sind zerstört, und einige Verunglückte, die auf dem Felde waren, fanden bei ihrer Heimkehr nichts mehr als die Brandstätte. Möchten Diejenigen, die empfinden können, was es heiße unglücklich zu seyn, die jammervolle Lage der Beschädigten durch mildthätige Unterstützung lindern.

Raubacher.

Table with 4 columns: Karlsruhe, Sept. 17. Morg. 7 U., Mitt. 2 U., Abends 9 U. Rows include: Luftdruck red. auf 10°, Temperatur nach Reaumur, Feuchtigkeit nach Prozenten, Windm. Stärke (4=Sturm), Bewölkung nach Zehnteln, Niederschlag Par. Kub. Zoll, Verdunstung Par. Zoll Höhe, Dunstdruck Par. Lin., Sept. 17. Therm. min. 11.1 umf. htr., max., med., Dufst.

Großherzogliches Hoftheater. Sonntag, den 20. September: Zum ersten Male: Viola, Lustspiel in fünf Aufzügen, nach Shakespeares „Was Ihr wollt“ für die Bühne bearbeitet von Deinhardstein.

Todesanzeige. D 660.1 Lehr. Unsern Verwandten und Freunden die schmerzlich betäubende Nachricht von dem unerwartet schnellen Hintritt unserer treuen und liebevollen Gattin, Mutter und Tochter, Wilhelmine, geb. Deimling.

Lahr, den 12. Sept. 1846. Die Tiefgebeugten: Ludwig Kern, geistlicher Verwalter, nebst 4 unmündigen Kindern. Wilhelm Deimling, pens. Domänen-Verwalter in Durlach.

D 631.2 Freiburg. Warnung. Wir machen hiermit wiederholt bekannt, daß wir seit geraumer Zeit nicht mehr reisen lassen und Niemand zum Einzuge von Geldern für unsere Rechnung beauftragt ist. Insbesondere warnen wir dringend vor einem gewissen Jos. Schönstein aus Billingen, der vorgibt, in unsern Diensten zu seyn, was aber durchaus nicht der Fall ist.

Freiburg, 10. Sept. 1846. Herder'sche Verlagsbuchhandlung. D 678.1 Freudenstadt. Theater-Engagements-Anerbieten. Mehrere brauchbare Mitglieder, besonders eine jugendliche Liebhaberin, können sogleich oder in kurzem Engagement bei Unterzeichnetem erhalten.

Freudenstadt, den 16. September 1846. August Schneider, Theaterunternehmer. D 677.3 Unterwisheim. Weinlese. Die Stadtgemeinde Unterwisheim macht mit der Traubenlese den 23. September d. J. den Anfang. Die Auslese der edlern Sorten ist scharftrügig angeordnet worden, und scheint die Qualität vorzüglich gut zu werden.

Unterwisheim, den 17. September 1846. Der Gemeinderath. Pöppinger, Bürgermeister. vdt. Ulmer, Rathschreiber. D 537.2 Karlsruhe. Anzeige. Badische Serien der 35 fl. Loose, Haupttreffer 50.000 fl., 15.000 fl., 5.000 fl., 4 à 2.000 fl., 13 à 1.000 fl. etc., deren Gewinnziehung Ende dieses Monats stattfindet, sind zu haben bei Karlsruhe, im Septbr. 1846.

A. H. Rothschild. D 673.1 Mannheim. (Avis) Une personne qui parle la langue russe cherche à se placer chez une famille qui voyage pour la Russie. S'adresser à l'hôtel de Russie à Mannheim.

674.2 Karlsruhe. Ausverkauf von Schießpulver. Jagd-, Scheiben-, Böller- und Sprengpulver, sämmtliche von ganz vorzüglicher Qualität, werden, um damit aufzuräumen, zu herabgesetzten Preisen abgegeben bei Carl Hausser, dem Bürgerverein über.

D 634.1 Nr. 702. Eisenz. Dem Johannes Feuchter, ledig, welcher in voriger Woche in der Kessler'schen Fabrik zu Karlsruhe sein junges Leben verlor, wird anruch gewissenshaft bezeugt, daß er sich stets eines ehrbaren Wandels beflissen, seine armen dürftigen Eltern von seinem Verdienste unterstützt und seine kindliche Liebe jederzeit an Tag gelegt hat. Sein Vater Joseph Feuchter ist ganz arm und kränklich, hat noch 7 minderjährige Kinder, worunter ein Mädchen von 15 Jahren, welches mit der fallenden Sucht behaftet und geisteschwach ist. Diese arme Familie verdient jedem Menschenfreunde zur Unterstützung empfohlen zu werden.

Eisenz, den 15. Sept. 1846. Das kath. Pfarramt. Gemeinderath. Seiter, Pfarrer. Bürgermeister Holzwarth. Georg Huber. Franz Krug. vdt. Sauer.

Advertisement for steamships from Mannheim to America. Includes an illustration of a ship and text: 'Zuverlässige, billige und sichere Gelegenheit nach Nord-Amerika durch die von Mannheim abgehenden Niederländer Dampfsboote. Mit Genehmigung der betreffenden hohen Regierungen versehen auch dieses Jahr unsere Dampfsboote den regelmäßigen Dienst zwischen Mannheim und Rotterdam in 2 1/2 Tagen direkt, ohne Umladung...' Agent: L. W. Menner.

D 235. Karlsruhe. (Wohnung zu vermieten.) In der Waldhornstraße Nr. 7 ist eine Wohnung, bestehend in 5-8 Zimmern, Stallung zu 6 Pferden, Wagenremise, großem Keller und allen sonstigen Bequemlichkeiten, bis den 23. Oktober ganz oder theilweise zu vermieten.

D 443.4 (Berichtigung zur Steuer der Wahrheit.) Von verschiedenen Personen zwischen Straßburg und Heidelberg wird zur Begünstigung und im Interesse anderer Gasthöfe in Straßburg gegen Reisende ausgesprengt, daß man im Rheinischen Gasthofe in Straßburg über alle Massen übernommen werde. Ich selbst war Zeuge solcher Untriebe, und spreche daher aus Erfahrung. Nichts desto weniger logirte ich mit mehreren Bekannten und Freunden wiederholt in diesem Gasthofe, und wir hatten alle Ursache, mit der Bedienung so wie mit den angelegten Preisen in jeder Beziehung vollkommen zufrieden zu seyn, ja wir fanden die Preise in Bezug auf andere Gasthöfe sehr billig, was daher diesen Gasthof nur empfehlen kann.

Ich halte mich daher verpflichtet, solche grobe Verleumdung auf diese Weise öffentlich zu widerlegen. Ein Freund der Wahrheit.

D 644.1 Karlsruhe. Bekanntmachung. Das groß. badische Eisenbahnlotterie-Anlehen von 14 Millionen Gulden gegen 35 fl. Loose vom Jahr 1845 betr. Die III. Gewinnziehung des obigen Lotterie-Anlehens, an welcher diejenigen 2000 Loosnummern Theil nehmen, welche in der Serienziehung vom 31. August d. J. dazu bestimmt worden sind, wird planmäßig Mittwoch, den 30. d. M., Nachmittags 3 Uhr, im Ständehaus dahier unter Leitung einer groß. Kommission und in Gegenwart eines Bevollmächtigten der Anlehens-Unternehmer öffentlich vorgenommen werden. Karlsruhe, den 15. Septbr. 1846. Groß. bad. Eisenbahnzulassungskasse.

D 645.2 Karlsruhe. Zu verkaufen oder zu verpachten. In einer frequenten Lage hiesiger Stadt ist eine gut eingerichtete Bierbrauerei sammt allen Brau- und Wirtschaftsgeschäften, unter billigen Bedingungen zu verkaufen oder zu verpachten und kann sogleich angetreten werden.

Table of state papers and exchange rates. Columns: Staatspapiere (Frankfurt, 17. Septbr.), Geldkurs (G. o. Lb., Neue Louisdor, Friedrichsdor, Randdukaten, 20 Frankenstücke, Pol. 10 fl. Stücke, Engl. Sovereigns), Silber (Gold al Marco, Preuß. Thaler, fünfmarkenthaler, hochhaltig Silber, Öteringh. u. mittelh. S.), fl. fr., fl. kr.